

MARTHA GRIMES
Inspektor Jury spielt Katz und Maus



GOLDMANN

Lesen erleben

Buch

In dem romantischen Jägerdörfchen Ashdown Dean im New Forest geschehen seltsame Dinge: Haustiere werden vergiftet und erdrosselt aufgefunden – und bald darauf gibt es auch drei menschliche Leichen: Kurz nachdem ihr Hund starb, wird Postmeisterin Una Quick tot in einer Telefonzelle aufgefunden; dann kommt Sally, die Frau des Wirts vom »Jägertreff«, ums Leben; und am Vorabend der Fuchsjagd wird ein Jäger von seiner Meute zerrissen. Die örtliche Polizei tappt im Dunkeln: Ist der Mörder der Tierarzt Dr. Fleming, der ein Tierversuchslabor unterhält? Oder steckt die Baronin de la Notre hinter der Intrige? Immerhin ist sie nicht unbedingt als Tierfreundin bekannt. Aber die Mörderin könnte auch Neahle sein, die Stieftochter der ermordeten Sally und eine leidenschaftliche Tierschützerin ... Wie gut, dass sich das altbewährte Ermittlerteam Superintendent Richard Jury, sein chronisch erkälteter Assistent Wiggins und ihr adeliger Undercover-Ermittler Melrose Plant wieder einschalten und das aufregende Katz- und Mausspiel einem ungeahnten Höhepunkt entgegentreiben.

Weitere Informationen zu Martha Grimes
sowie zu lieferbaren Titeln der Autorin
finden Sie am Ende des Buches.

Martha Grimes

Inspektor Jury
spielt
Katz und Maus

Roman

Aus dem Amerikanischen
von Susanne Baum

GOLDMANN

Die Originalausgabe erschien 1985 unter dem Titel
»The Deer Leap« bei Little, Brown and Company, Boston/Toronto.

Der Verlag weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text
enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt
der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten.
Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss.
Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

 Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967

1. Auflage

Taschenbuchausgabe Januar 2017

Copyright © der Originalausgabe 1985 by Martha Grimes

Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2009

by Wilhelm Goldmann Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH,

Neumarkter Str. 28, 81673 München

Umschlaggestaltung: UNO Werbeagentur, München

Umschlagmotiv: Masterfile / Sherman Hines

AG · Herstellung: Str.

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-442-48569-7

www.goldmann-verlag.de

Besuchen Sie den Goldmann Verlag im Netz



ZUM GEDENKEN AN MEINEN VATER

War es ein schöner Tag zum Sterben –
Und schien die Sonne auch auf ihn –

Der wunde Hirsch – am höchsten springt –
Hör ich den Jäger sagen –
Es ist die Todeseuphorie –
Im Dickicht ist es still

INHALT

ERSTER TEIL

Gute Nacht!
Wer hat die Kerze
ausgemacht?

9

ZWEITER TEIL

Was für ein Gasthaus ist's,
Wo für die Nacht
Ein seltsamer Reisender
einkehrt?

23

DRITTER TEIL

Kinder – am Anfang schon
betrogen,
Betrüger werden sie –

43

VIERTER TEIL

Auch – ihr – verharnt
im Dunkeln

155

FÜNFTER TEIL

Und es wird Nacht –
In Nest und Zwinger –

195

SECHSTER TEIL

Erinnerung aus Amethyst
ist alles, was ich hab –

237

ERSTER TEIL

GUTE NACHT!
WER HAT DIE KERZE
AUSGEMACHT?

1

SEIT ZWEI TAGEN suchte Una Quick ihren Hund Pepper.

Immer, wenn jemand den Laden mit der Poststelle in Ash-down Dean betrat (wo Una seit fünfundvierzig Jahren Briefmarken und Waren aller Art feilhielt), stellte sie dieselben Fragen und zögerte die Ausgabe von Briefen, Konserven und halben Broten so lange hinaus, wie sie seine Aufmerksamkeit fesseln konnte. Mittlerweile kannten die Leute in Ash-down Peppers Gewohnheiten in- und auswendig. »Ist wahrscheinlich nur weggelaufen, oder jemand hat ihn mitgenommen. Und vergessen Sie das Labor nicht«, fügte Sebastian Grimsdale hinzu, wie üblich äußerst zartfühlend. Während dieser zwei quälenden Tage würzte Sebastian das Thema mit Anspielungen auf Hunde- und Katzenfänger und versäumte nie, hier und da das Labor in Rumford zu erwähnen, wo sie, laut Mr. Grimsdale, alle möglichen grässlichen Experimente machten. Wenn er Una Quick dann zum Weinen gebracht hatte, sagte er, sie solle sich keine Sorgen machen, und zog mit seiner Post und seiner Büchse Tomatensuppe von dannen. Letztere verlängerte er später für die Gäste im »Haus Diana« zu etwas, das kaum dicker als Wasser, aber beträchtlich dünner als Blut war. Blut war sein Metier: Sebastian Grimsdale war passionierter Jäger, als Master hatte er sogar seine eigene Meute. Nur ein einziges Mädchen für alles und den Aufseher für die Jagdhunde, Donaldson, hatte er in Lohn und Brot. Ein großartiger, typisch schottischer Pirschjäger.

Grimsdale jagte lieber in Exmoor, dort war das Wild größer. Damit war's aber erst mal bis zum Frühjahr vorbei, verflucht. Das versetzte ihn in noch schlechtere Laune, als er sie eh hatte. Nur der Gedanke an die Jagd in fünf Tagen heiterte ihn auf – auch wenn es natürlich etwas völlig anderes war, den Zwölfender zu stellen, statt den Fuchs zu jagen. Na ja, in der Zwischenzeit nahm er sein Gewehr mit zum Teich, mal sehn, was da vorüberflog ...

Wenn die arme Una Quick sich ans Herz griff – sie »hatte es am Herzen«, wie sie ihren Zustand beschrieb –, stellten die meisten Bewohner Ashdowns weniger harsche, optimistischere Prognosen. »Pepper kommt zurück, Sie werden schon sehen, meine Liebe«, sagte ihre Nachbarin Ida Dotrice. »Sie wissen doch, wie die sind. Eines Tages stehn sie einfach wieder vor der Tür, als ob nichts gewesen wäre ...«

Una war sich da nicht so sicher. Immerhin war Pepper schon zwei Tage weg.

Die kleine Mrs. Ashley – ihr Baby saß in einer weißen Wolke aus Decken, in der das kleine Mondgesicht fast verschwand – tröstete Una und erzählte ihr die Geschichte von »den Hunden und der Katze, die Hunderte von Kilometern gelaufen sind und nach Hause gefunden haben«. Mrs. Ashley keuchte leise, als hätte sie gerade selbst diese lange Reise hinter sich, und stopfte ein Glas Marmite und Brot in ihre Einkaufstasche. Und redete weiter über die Tiere: »... den ganzen Weg von Schottland bis hierher. Haben Sie das Buch nicht gelesen? Hätten Sie lesen müssen, eine Siamkatze war dabei, Sie wissen ja, wie klug die sind ... Wie viel kriegen Sie? Es wird aber auch alles jeden Tag teurer. Und was allein schon *Hundefutter* kostet ... Oh, Verzeihung, Miss Quick. Aber den Roman müssen Sie sich besorgen.« An den Titel

konnte sie sich nicht mehr erinnern. »Jetzt regen Sie sich mal nicht so auf! Tschüss.«

Durch Schottland pilgernde Siamkatzen konnten Una Quick herzlich wenig trösten. Mit jedem Schlag der Kirchturmglöcke, die sie daran gemahnte, dass jeder, auch Pepper, vor seinen Schöpfer treten muss, wurde sie blässer. Der Pfarrer, ein winziger Mann, der herumzuhüpfen pflegte, als ob seine Schuhe gefedert waren, hatte Una mit seinen Ausführungen über das Jüngste Gericht auch nicht geholfen.

Am dritten Tag fand sie Pepper. Der braungefleckte Hund lag steif wie ein Brett in dem kleinen Schuppen hinter ihrem Cottage, wo sie ihre Gartengeräte aufbewahrte, unter anderem auch das Unkrautvertilgungsmittel. Die Tür war, das wusste sie ganz genau, mit einem Riegel versperrt gewesen.

Una brach zusammen. Ida Dotrice, die eigentlich nur zum Telefonieren gekommen war, fand sie und erweckte sie aus ihrer Ohnmacht. Am Tag von Peppers Beerdigung im Hinterhof von Arbor Cottage war die Post zum allerersten Mal nachmittags geschlossen. Una, ganz in Schwarz, wurde von Ida und ihrer anderen Nachbarin, Mrs. Thring, gestützt. Der Pfarrer hatte sich überreden lassen, an dem kleinen Grab zu predigen.

Paul Fleming, Dorftierarzt und Mitarbeiter im Rumforder Labor, behauptete, es sei zweifelsfrei das Unkrautvertilgungsmittel gewesen. Una fragte ihn, wie Pepper es denn geschafft haben sollte, den Riegel aufzuschieben. Aber alle wussten ja, dass Una manchmal mit den Gedanken ganz woanders war und die Tür auch selber offen gelassen haben konnte. Paul Fleming zuckte die Achseln und sagte nichts.

Muriel und Sissy, die Potter-Schwestern, waren in Ashdown Dean vor allem deshalb in aller Munde, weil sie kaum jemand

wirklich kannte. Sie hielten Jalousien und Türen geschlossen und verschanzten sich dahinter. Lebensmittel ließen sie sich von einem Jungen aus dem Dorf bringen, Post bekamen sie nicht. Wenn sie doch einmal auftauchten, war die eine schwarz und die andere malvenfarben gekleidet, als seien sie im ersten und zweiten Stadium der Trauer in viktorianischen Zeiten. Es war ein richtiges Ereignis, als sie einmal das Café »Dornenrose« in der High Street beerhten und das berühmte Gebäck des Inhabers kosteten.

Jahrelang hatten sie sich so abgeschottet, und jetzt, einen Tag nach Peppers Tod, verließen sie mit ihrer Katze, die in eine Decke gehüllt war, das Haus und stiegen in ihren uralten Morris.

Wie der heilige Gottseibeius fuhr Sissy die Straße zum Dorf hinaus, zu Dr. Flemings Praxis.

Ohne Katze kamen sie zurück und schlossen sich wieder ein.

Gerald Jenks, ein sauertöpfischer Mensch, hatte den Fahrradladen am Dorfrand und besaß einen Spitz, der genauso mürrisch war wie er selbst. Wie ein Wachhund war er vor dem verlotterten Laden an einem Pfosten angebunden. Was es zu bewachen gab, wusste keiner so recht. Nur Gerald hätte in den unübersichtlichen Haufen von Rädern, Ersatzteilen und -stücken noch etwas halbwegs Verwertbares gefunden.

Einen Tag nachdem die Katze der Potter-Schwestern an einer Überdosis Aspirin gestorben war, fand Jenks seinen Hund, der sich in einer rostigen Fahrradkette verfangen und bei seinen Befreiungsversuchen stranguliert hatte.

Es war, als bringe sich die Tierpopulation von Ashdown Dean systematisch selbst um. Oder aber sie wurde umgebracht.

Drei Tage später lag Una Quick immer noch im Bett. Seit der Beerdigung war sie nicht mehr aufgestanden. Starr und steif lag sie da, die Hände auf der Brust gefaltet, eine Votivkerze brannte neben ihr.

Der Pfarrer hatte eigentlich nicht für Pepper predigen wollen, das wusste sie genau. Das war unter seiner Würde. Dieser Angsthase! Manche Leute kapierten einfach nicht, wie sehr man an einem Tier hängen konnte.

Hier in dem winzigen Cottage – drei kleine Zimmer und Küche – hatte sie zwanzig Jahre lang eine quengelige alte Mutter gepflegt. Und fünfundvierzig Jahre den Laden und die Poststelle betrieben. Von den Dorfbewohnern hatte sie dafür keinen Dank geerntet. Sie hatte Suppe verkauft und Post sortiert. Warum sollte sie sich dann nicht auch ab und zu mal einen Spaß damit erlauben? Ein Hauch Parfüm auf den Briefen an Paul Fleming ... Er sah gut aus, hielt sich für Gott weiß was für einen Frauenhelden. Die Kerze flackerte in einem Windhauch. Eine hatte sie bei der Beerdigung getragen, und als die ausging, hatte sie eine neue angezündet und dann noch eine. Hatte Wache gehalten. Sie witterte den Sturm, der mit der Brise kam. Una hatte das Gefühl, er lauerte da draußen wie der Tod.

Sie zuckte zusammen, wieder war ihr, als umschließe sie unter der Brust ein stählernes Band. Ihr Herz flatterte unregelmäßig wie ihr Atem. Direkt nach der Beerdigung war Dr. Farnsworth kurz dagewesen, um sie noch einmal zu untersuchen. Ob er ärgerlich wurde, wenn sie ihn am Montag anrief? Heute Abend? Anstatt Dienstag, wie sie es vereinbart hatten?

Das Band lockerte sich, und das beklemmende Gefühl ließ nach. Nein, sie durfte sich nicht die schlechten Manieren anderer Patienten angewöhnen. Er hatte den Arm um ihre

Schulter gelegt, freundlich gelacht und gesagt, sie solle nicht dauernd über ihr Herz reden, davon würde alles nur noch schlimmer. Pepper war tot. Arsen. Es war bestimmt grauenhaft gewesen ...

Hinten im Zimmer klingelte das Telefon, und sie überlegte, ob sie sich hinschleppen sollte. Es klingelte immer weiter. Sie schlüpfte in die Hausschuhe und nahm ab.

Die Stimme war merkwürdig, wie erstickt.

Was sie sagte, war noch merkwürdiger.

Sie wischte sich Schweißtropfen von der Stirn, die so kalt waren wie Perlen.

2

GEMEINHIN WAR POLLY PRAED in der Öffentlichkeit völlig verschüchtert, aber diese Frau in der Telefonzelle hätte sie erwürgen können. Zumindest glaubte sie, dass es sich um eine Frau handelte. Es war schwer zu erkennen; der Regen floss in Strömen an dem Telefonhäuschen herunter. Pollys gelber Regenmantel war durchweicht, das Wasser sprühte ihr wie Gischt in die Augen. Ein Zickzackblitz färbte das blutrote Häuschen einen Moment lang knallgelb, aber diese dämliche Kuh quasselte einfach weiter.

Wenn Polly nicht sowieso schon völlig fertig gewesen wäre, hätte sie nicht daran gedacht, gegen die Glastür zu hämmern, ebenso wenig, wie sie auf die Idee verfallen wäre, bei der alljährlichen Verleihung des Booker-Preises eine Rede zu halten. Aber die Gelegenheit würde sie eh nie kriegen. Die Bäume zu beiden Seiten der High Street würden den Preis gewandter entgegennehmen als Polly Praed.

Jetzt schon zehn Minuten. Zehn Minuten. Am liebsten hätte sie geschrien.

Leider war Schreien auch nicht drin. Bei ihrem Urschreikurs in London hatte sie kläglich versagt. Man hatte ihr befohlen, zu Boden zu fallen und zu schreien, und sie hatte dagesessen wie ein Fels in der Brandung.

Den Selbstbehauptungskurs in Hertford hatte sie ebenfalls geschmissen.

Bei jedem Anruf ihres Verlegers bekam sie Angstkrämpfe; er rief immer an, um zu »hören, wie sie vorankam«. In seiner hinterhältig-freundlichen Art.

Die einzigen Menschen, mit denen sie einigermaßen zu-rechtkam, waren ein paar Freunde in Littlebourne, und jetzt verfluchte sie sich selbst, weil sie so idiotisch gewesen war, nicht von vornherein dort zu bleiben.

Es schüttete, der Blitz zerriss den Himmel, und dieser Widerling vom »Haus Diana« hatte die Unverschämtheit besessen, zu behaupten, das Telefon dort sei nur zum privaten Gebrauch, und sie zu diesem Telefonhäuschen auf dem Hügel geschickt.

Am liebsten hätte sie sich dagegengeworfen und das verdammte Ding samt der Frau umgekippt, die wahrscheinlich nacheinander sämtliche Einwohner von Ashdown Dean anrief. Zum Glück war es ein winziges Dorf. Noch zwanzig Gespräche oder so. Wenn ihr Verleger sie nicht angerufen hätte, um »zu hören, wie sie vorankam«, wäre sie nie im Leben zu dieser hirnrissigen literarischen Exkursion aufgebrochen. Zuerst Canterbury, dann Rye, als ob sie dort wie von selbst auf das Niveau von Chaucer und James gelangen würde. Dann nach Chawton, Jane Austen. Nicht mal Jane brachte die Dinge ins Rollen.

Wäre es ihr gelungen, sich bei dem Selbstbehauptungstrai-

ning zu behaupten, hätte sie von diesem Grimsdale einfach verlangt, sein Telefon benutzen zu dürfen. Aber da hatte der Sturm auch noch nicht mit Hurrikanstärke getobt. Also war sie hier hochgetigert.

Es goss wie aus Kübeln.

Wenn doch wenigstens ihr Kater Barney wieder da wäre. Dieser grauenhafte Mensch hatte gesagt, Tiere seien nicht zugelassen. Barney war ans Auto gewöhnt, er hatte ja die literarische Pilgerfahrt mit ihr zusammen gemacht. Trotzdem hatte sie sich in der Dunkelheit nach draußen geschlichen und ihn eingemummelt hineingetragen. Aber jetzt war Barney verschwunden.

Wenn sie nicht aus dem Urschreikurs geflogen wäre, hätte sie es geschafft, zur Polizei zu gehen und da jemanden rauszubrüllen, ganz egal, wen. Sie wusste aber, wen sie anrufen konnte und wer ihr Rat geben würde, denn seit zwei Jahren erteilte er ihr bereitwillig Ratschläge, ob sie sie wollte oder nicht.

Außer sich vor Wut zog Polly endlich an dem Metallgriff und riss die Tür auf. »Verzeihung! Es ist ein *Notfall!*«

Die Frau reagierte schneller als erwartet. Sie fiel rücklings auf Polly Praeds Füße. Der Hörer glitt ihr aus der Hand und baumelte herab. Ein Blitz zuckte, und Polly sah ein wächsernes Gesicht.

Es war wie in ihren eigenen Geschichten und deshalb umso unfassbarer.

Hier hockte sie nun auf einem harten Stuhl auf der Polizeiwache und wartete darauf, dass Constable Pasco zurückkam. Sie hatte für ihre Krimis einiges recherchiert und vermutete, dass die Leichenstarre bei der Toten, deren Kopf auf ihren Füßen gelandet war, noch nicht eingesetzt hatte. Nachdem sie die Füße vorsichtig weggeschoben hatte, blieb ihr gar

keine andere Wahl, als über die alte Frau hinwegzuschreiten und die Polizei anzurufen. Und dann war an der gottverlassenen Telefonzelle im Nu ein Volksfest mit wirbelnden blauen Lichtern und Dorfbewohnern im Gange. In Windeseile war man aus den Cottages und engen Straßen Ashdown Deans zusammengeströmt. Polly wurde von Menschen umzingelt, befragt und schließlich hier abgeladen.

Seit gut zwanzig Minuten saß sie auf dem Stuhl und wartete. Da Constable Pasco der einzige Polizist im Ort war, hatte er aus einer acht Kilometer entfernten Stadt auf der anderen Seite des New Forest nach Verstärkung geschickt.

Und für Barney interessierte sich kein Schwein. Sie redete sich ein, dass sie sich keine Sorgen machen musste. Barney war vermutlich nur aus dem Fenster geklettert. Barney trug ein rotes Halstuch und hätte bei dem Selbstbehauptungstraining die Goldmedaille errungen ...

Literarische Inspiration. Gütiger Gott.

Es wollte ihr einfach keine Story einfallen, aber dieser Vertrag saß ihr im Genick. Im Januar sollte sie ein Buch abgeben, das sie noch nicht einmal angefangen hatte. Und heute war der zweiundzwanzigste Oktober. Auf der Fahrt von Canterbury nach Battle hatte sie einen Krimi konzipiert, in dem sechs Leute in einem Erster-Klasse-Abteil Wetten darüber abschließen, wer von ihnen bis zur Ankunft die interessanteste Geschichte zu erzählen weiß. Nacheinander sollten sie dann alle abgemurkst werden. Aber sie hatte weder einen Täter noch ein Motiv.

Also hatte sie alles wieder verworfen. In der Abtei von Battle hatte sie dann nämlich überlegt, ob nicht ein Mordfall, in dem Wilhelm der Eroberer eine entscheidende Rolle spielte, lehrreich sein könnte. Aber die ganze Recherche, die da nötig sein würde ...

Dann Rye. Henry James. Im Lamb House dachte sie über einen Krimi nach, in dem ein paar Leute bei Tee und Keksen endlose, verzwickte Gespräche führen – wohl wissend, dass in der Liegehalle eine Leiche ist – und mit ihrer jamesianischen Feinfühligkeit so verschlüsselte Andeutungen machen, dass keiner weiß, ob jemand weiß, dass er oder sie es weiß. Auch der Leser nicht. Diese Idee faszinierte Polly immer mehr. In der Krimiwelt wäre diese endlose Kette von Verwirrungen bahnbrechend. Ein Krimi im Krimi. Eine spinnwebüberzogene Fensterscheibe. Ihr Verleger würde nicht wissen, was Sache war, aber natürlich so tun müssen, als ob, da er ja selbst ein Mann von jamesianischer Feinfühligkeit war.

Ihre Hoffnungen wurden jäh zerstört, als sie Henry James' Werk *The Awkward Age* zur Hand nahm, versuchte, es bei Tee und Kuchen zu lesen, und einsah, dass sie zwar nicht schlau daraus wurde, Henry James aber vermutlich genau wusste, was er tat. Zum Teufel mit dem Mann!

Warum hatte sie nicht doch in der »Meerjungfrau« in Rye zu Abend gegessen? Warum war sie nicht einen Tag länger in Canterbury geblieben? Warum hatte sie Littlebourne überhaupt verlassen? Dort hätte sie es sich jetzt im Bett mit einem Krimi von jemand anderem bequem machen und vielleicht was daraus klauen können.

So verfolgte Polly Praed wie in einem rückwärts laufenden Film ihr Tun und Lassen der letzten drei Tage. Eigentlich hatte sie Jane Austen und Hampshire (wo sie sich immer noch befand) hinter sich lassen wollen, um weiterzuzockeln und einen unverbindlichen Halt in Long Piddleton, Northamptonshire, einzulegen, obwohl sie nicht so recht sah, wie man plausibel machen sollte, dass man sich zum Familiensitz der Earls of Caverness einfach mal so verirrt hatte. Na ja, er fragte sie doch *dauernd*, ob sie ihn nicht mal besuchen wollte!

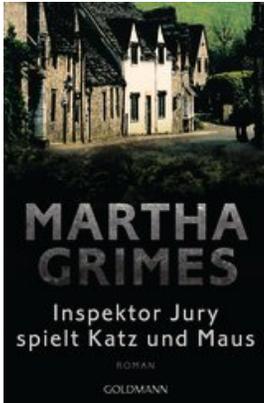
Eine halbe Stunde. Kein Polizeibeamter in Sicht. Constable Pasco hatte sie sehr gründlich und, wie sie fand, mit einem gewissen Argwohn befragt. Warum hatte sie das Telefon im »Haus Diana« nicht benutzt? Weil dieser Grimsdale sie nicht *ließ!*

Endlich kam er herein, und sie kratzte genügend Mut zusammen, um zu sagen: »Es steht mir rechtlich zu, einen Anruf zu machen.«

Weil sie das so oft in amerikanischen Fernsehkrimis gehört hatte, kam sie sich albern vor und wurde rot. Pasco, ein großer, wortkarger Polizist, knallte ihr das Telefon auf den Tresen und sagte: »Nur zu, Miss.«

Froh über das *Miss – Polly* hatte ihre Mädchenjahre lange hinter sich –, nahm sie den Hörer. Er quoll doch von Rat und Tat immer nur so über, da sollte er mal sehen, wie er sie aus *diesem* Schlamassel rauspaukte.

Und so geschah es, dass Polly Praed die ganze Chose auf dem früheren Lord Ardry, dem achten Earl of Caverness, ablud. Ungefähr so, wie sie ihre hastig geschriebenen Bücher auf einer ahnungslosen Leserschaft ablud.



Martha Grimes

Inspektor Jury spielt Katz und Maus

Ein Inspektor-Jury-Roman 7

Taschenbuch, Broschur, 256 Seiten, 11,8 x 18,7 cm

ISBN: 978-3-442-48569-7

Goldmann

Erscheinungstermin: Dezember 2016

Erdrosselte und vergiftete Haustiere sind nur der Anfang – wenig später werden in dem idyllischen englischen Dorf Ashdown Dean drei Menschen ermordet aufgefunden. Stecken womöglich geheime Machenschaften in einem Tierversuchslabor hinter den furchtbaren Verbrechen? Oder spielt die Baronin de la Notre ein falsches Spiel? Ohne Hilfe von oberster Stelle kommt die Polizei nicht weiter, und so nehmen Superintendent Richard Jury, sein Assistent Wiggins und sein adliger Freund Melrose Plant die Fährte des mysteriösen Täters auf – und ein dramatisches Katz-und-Maus-Spiel beginnt ...



[Der Titel im Katalog](#)